Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus.
Organ
der Baptistenvereinigung in Polen.

Schriftführer: F. Brauer. Adresse: Warschau, Grzybowska 54.

Nr. 3. 15. März 1920. 1. Jahrgang.

Unzufriedenheit.

„Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde."
Klagel. 3, 39.

Unzufriedene hat es immer gegeben; noch nie sind alle Wünsche der Menschenkinder in Erfüllung gegangen. Immer sind Klagen über die Nichterfüllung berechtigter oder unberechtigter Wünsche geführt worden. Und wer auch schon im Sonnenschein irdischen Glückes sich badete, auch dieser hatte noch oft Klagen zu führen, wenn auch nicht über Sorgen der Nahrung und Kleidung, so doch darüber, daß irgendein Schatten der Mißgunst oder des Neides ihn streifte und seinen Lichthimmel trübte.

Noch nie aber sind so viel Klagen geführt und so viel Unzufriedenheit offenbart worden wie in der Gegenwart. Von früh bis spät in die Nacht hinein, in der Stadt und auf dem Lande, unter jung und alt — überall hört man nur Seufzen, Jammer und Klagen. Es bedarf auch nicht erst einer langen Unterredung, nein, schon bei den ersten Begrüßungsworten hört man die Töne voll Klagens.

Es klagen die Armen, daß sie nicht Brot haben und nicht wissen, wie sie ihre Familien in der Teuerung durchbringen sollen; es klagen die Reichen, daß sie nicht bestehen können; es klagen die Eltern, daß sie die Ausgaben für das Haus nicht bestreiten und ihre Kinder nicht wohl versorgen, noch sie genügend schulen oder ausbilden lassen können; es klagen die Kinder, daß sie das entbehren müssen, was zum Leben gehört; es klagen die Männer über die Frauen, daß es an Treue und Liebe gebricht; es klagen die Frauen, daß die Männer nicht weise und umsichtig genug sind, sich in die Zeit zu schicken und Fürsorge zu treffen für die Wohlfahrt des Hauses, der Familie; es klagen die Regierungsmänner, daß sie kein Verständnis für ihre Pläne beim Volke finden; es klagen die Volksmassen, daß man auf ihre Wünsche und Bedürfnisse nicht eingeht und darauf keine Rücksicht nimmt. Kurz, überall nur Jammer, Klagen und Unzufriedenheit. Mit Recht sagt darum der Prophet Jeremias: „Wie murren denn die Leute im Leben also?"

Der Prophet, als ein von Gott erleuchteter Mann, hatte offene Augen und ein klares Verständnis für alles, was um ihn her geschah. Ihm hatte es der Herr geoffenbaret und angezeigt, wo das Uebel des Niederganges des Volkes Israel zu suchen sei, nämlich darin, daß das Volk Israel seinen Gott verlassen und sein Herz anderen Göttern zugewendet hatte.

Im Propheten Jeremias, Kap. 2, lesen wir darüber sehr bestimmte Worte:

„Gehet hin in die Inseln Chittim und schauet und sendet nach Kedar und merket mit Fleiß und schauet, ob's daselbst so zugehet? Ob die Heiden ihre Götter ändern, wiewohl sie doch nicht Götter sind? Und mein Volk hat doch seine Herrlichkeit verändert um einen unnützen Götzen." V. 10, 11.

„Denn Löwen brüllen über ihn und schreien und verwüsten sein Land und seine Städte werden verbrannt, daß niemand darinnen wohnt." V. 15.

„Ist denn Israel ein Knecht oder leibeigen, daß er jedermanns Raub sein muß?" V. 14.

„Solches machst du dir selbst, daß du den Herrn, deinen Gott, verlässest, so oft er dich den rechten Weg leiten will." V. 17.

„Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr, Herr Zebaoth." V. 19.

Das sind beherzigenswerte Worte, die der Herr durch den Mund des Propheten dem Volke Israel vorhält. Die Sünde, der Ungehorsam, der Abfall von Gott hatten es dahin gebracht, und nun murrte das Volk und einer wider den anderen.

Wiederholt sich dieses nicht in unseren Tagen? Man sucht die Schuld immer auf andere abzuwälzen: die Hohen auf die Niedrigen, die Armen auf die Reichen, die Völker auf ihre Regierungen und wieder umgekehrt. Man übt Gewalt und Rohheit aus und sucht seine Gegner wegzuräumen oder sie unschädlich zu machen. Doch die Schuld bleibt und das Elend nimmt immer zu. Eine Regierungsform wechselt die andere ab; es wird aber nicht besser. Die verschiedenen Stände reiben einander auf, und die Not greift immer stärker um sich. Das Murren läßt sich immer mehr vernehmen. Ja, es gestaltet sich zu einer abscheulichen, das Ohr zerreißenden Musik, zu lauter Mißtönen. Erleichtert würde die Menschheit aufatmen, wenn diese kreischenden, knarrenden Töne einmal verstummen und ein neues Lied gesungen werden würde.

Das ist die Schuld, die Sünde, die auf allen Ständen lastet. In guten Tagen, in Zeiten des Glücks und des Friedens haben Einzelne und ganze Völker ihres Gottes und Schöpfers vergessen, Ihn nicht geehrt und Ihm nicht gedient, ja alle Errungenschaften sich selbst, seiner eigenen Weisheit, zugeschrieben. An Stelle seines Gottes hat sich der Mensch gestellt, sein eigenes „Ich" zum Gott erhoben und so Götzendienst getrieben. Nun geht an der Menschheit in Erfüllung: „Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Und hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht." 1. Kor. 1, 19. 20.

Doch wie kommen wir aus dem Elend heraus, und welches ist der Weg der Erlösung? Jeremias kennzeichnet uns denselben klipp und klar: „Ein jeglicher murre wider seine Sünde." Oder mit anderen Worten: Nicht dadurch, daß wir über andere unzufrieden sind und gegen sie murren, bessern wir die Menschen und bringen die alte Welt in die richtige Bahn. Nicht dadurch werden wir Weltbeglücker, daß wir alles über den Haufen rennen und andere Sitten einführen; nicht dadurch werden unsere Keller und Speicher wieder gefüllt werden, unsere Werkstätten wieder Arbeit bekommen und Wohlstand einkehren, wenn wir auf dem verkehrten Wege der Sünde, der Gottentfremdung, der Bosheit, des Klagens, der Unzufriedenheit verharren, sondern wenn wir bei uns selbst anfangen werden, zu Gericht sitzen, uns allen Ernstes prüfen, wie weit wir von dem gottgewollten Wege abgewichen sind. Wenn wir uns mit einem reuevollen Herzen zu Gott wenden und Ihn um Vergebung bitten werden, denn Jeremias ermahnt weiter in seinen Klageliedern 2, 40—42: „Und laßt uns forschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren! Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel! Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschonet."

Wenn dieses geschieht, dann wird Er uns wieder gnädig sein, unsere Sünden uns vergeben und uns sein gnädiges Antlitz wieder leuchten lassen. Dann wird an uns in Erfüllung gehen: „Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergibt uns nicht nach unserer Missetat." Psalm 103, 9. 10.

Dieses ist der göttliche Weg zum Leben und zum Heil, und diesen Weg müssen wir alle einschlagen, um zur „göttlichen Zufriedenheit" zu gelangen. An dem Unheil, das über den Erdkreis gekommen ist, haben alle Menschen mitgewirkt, auch selbst die Gläubigen nicht ausgeschlossen; darum ist auch das Elend über alle hereingebrochen.

Nicht durch Klagen, Murren und Unzufriedenheit wird es beseitigt werden, sondern durch eine gründliche Umkehr zu Gott. Nur dadurch, daß wir in die rechte Stellung zu Gott zurückgebracht werden, kommen wir Menschen auch nur in die rechte Stellung zu einander.

Diesen Weg muß jeder für sich und auch ganze Völker einschlagen. Dann und nur dann wird das Murren und die Unzufriedenheit aufhören, und der Herr wird seinen Frieden der Erde, der Menschheit wieder schenken, und Glück und Zufriedenheit werden in die Hütte und den Palast einkehren und darin wohnen.

L. H.

Nahe herbeigekommen

ist die amerikanische Hilfe, darum möchte ich hier hervorheben die Stationen unseres Werkes, wo Arbeiter stationiert werden sollten. Zunächst nenne ich

Podole. Diese Station hat ein Grundstück von 6 Morgen, das heute einen enormen Geldwert repräsentiert. Man will in der Niederung zu 70 000 Mark für den Morgen zahlen. Es steht darauf eine Kapelle und ein Wirtschaftsgebäude. Podole hat eine große deutsche Umgebung. Augenblicklich sind wir dabei, Bruder Edmund Eichhorst daselbst zu stationieren, der die Seelenpflege betreiben und die Arbeit des Herrn tun soll. Ein Arbeiter ist da sehr nötig. Jahre hindurch haben da arbeitende Brüder gewohnt. Podole ist eine Landstation der Gemeinde Warschau. Liegt aber weit ab und ist schwierig zu bereisen. Ferner hebe ich

Siemiontkowo hervor. Liegt inmitten einer großen deutschen Umgegend. Die Station besitzt ein Grundstück von 12 Morgen und eine schöne Kapelle nebst Wirtschaftsgebäuden. Sie entstand während meiner eigenen Bekehrung daselbst im Jahre 1886. Zwei Baptistenfamilien wohnten auch schon früher dort als Grundstock zu dem schönen Werk, das hernach aufblühte. Das Geld zum Ankauf des Grundstücks schenkte der selige Bruder Paul Riemer, Garwarz. Die Kapelle wurde während meiner Wirksamkeit dort gebaut. Die Mittel dazu kollektierte ich. Bruder Pladek, Pabjanice, oder Bruder Pelzer oder Bruder Lach, Kalisch, sollten dort hinziehen und den Geschwistern dienen. Weiter ist

Frutowo resp. Wolascher Buden zu nennen. Eine alte Station, die aus dem ersten Anfang unserer Entstehung in unserem Lande datiert. Ist immer klein geblieben, weil dem Orte und Werke zu wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht worden ist. Liegt inmitten einer großen deutschen Gegend im Lißnoer Kreise bei Kikol, dem nächsten Städtchen. Diese Geschwister sind von den Predigern der Gemeinde Rypin nur spärlich bedient worden, weil der Ort über 5 Meilen entfernt liegt und, wenn es gut war, nur alle Monate einmal oder auch nur alle zwei Monate einen Besuch hatte. Hier müßte einer von den obengenannten Brüdern unbedingt wohnen, um den sich die Geschwister gruppieren und das Werk des Herrn bauen. Meiner Meinung nach würde Bruder Pelzer hinpassen.

Noch weiter müssen ins Auge gefaßt werden: Wlotzlawek, Kalisch, Lublin, Tomaschow bei Rawa, Wiontschemin und andere.

Außerdem ist der speziell polnischen Mission alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die polnischen Geschwister müssen in polnischer Sprache bedient werden. Bei nächster Zusammenkunft wollen wir die große Angelegenheit näher besehen. Gott, des die Sache ist, helfe!

F. Br.

Endlich erwartet.

Die erste Nummer des „Hausfreund" ist endlich da. Klein ist das Ding, aber gefällig und schön. Der Inhalt spricht auch an, deshalb habe ich bereits ein paar Anerkennungsschreiben erhalten. Sie zeugen davon, welchen Heißhunger die Geschwister nach einem solchen Blättchen gehabt, das ihnen Nachricht bringt aus den verschiedenen geistverwandten Kreisen. Gottes Kinder lechzen nach Gemeinschaft und Fühlung mit Gleichgesinnten. Anstatt zweiwöchentlich, haben wir uns dazu verstehen müssen, ihn monatlich erscheinen zu lassen, weil der Preis zu unerschwinglich wäre. Wenn wir erst die Möglichkeit einer Sitzung wieder haben werden, will ich das zweiwöchentliche Erscheinen, wie es die Konferenz gewünscht und beschlossen hatte, wieder beantragen. Unsere Brüder, die Gott trotz des Krieges doch sehr gesegnet hat an irdischem Gut, mögen des eingedenk sein und durch freiwillige, aber reichliche Beiträge für den Hausfreund uns sein zweiwöchentliches Erscheinen ermöglichen. Die Blatt verbreiten helfen, heißt Mission treiben. Der l. Br. Drews, der die Korrekturarbeit aus Gefälligkeit versieht, den Druck überwacht und alles andere veranlaßt, hat schon manchen Kummer gehabt, bis die erste Nummer versandreif wurde. Wüßten die Leser alle, wie viel Mühe, Arbeit und Geld es kostet, bis solches Blatt glatt gelesen werden kann, sie würden gewiß

mit viel mehr Interesse den Inhalt zu Herzen nehmen, und es würde nicht schwer sein, dasselbe zu unterstützen.

Es war mir persönlich eine Genugtuung, als mir Br. Strzelec erzählte, meine Kinder hätten den Hausfreund in Berlin auch schon in Händen und hätten die Nachrichten mit Dank gelesen.

Jüngst hatten wir einen durchreisenden Bruder zu Besuch aus Odessa, den jungen Br. Boß. Unter anderem konnte er auch Auskunft über das Ergehen meines Sohnes Reinhold geben. Es ginge ihm leidlich, weil er neben der alten Stellung noch eine zweite einträglichere erhalten hatte. Mißgeschick hatte er natürlich auch gehabt. Auf der Straße wurde ihm der Ueberzieher samt dem zweiten Rock ausgezogen, was nichts Neues in Odessa ist. Da eine Manschette im Armel mitging, gab er ihnen auch die zweite mit der Bemerkung: Wenn Ihr schon alles nehmet, dann nehmt auch die zweite Manschette. Das bewog merkwürdigerweise die Uebeltäter, ihm den Rock zurückzugeben. Sie begnügten sich mit dem Ueberzieher, der allerdings einen Wert von 10 000 bis 15 000 Rubel darstellte. Bruder Lübeck, Prediger in Odessa, wohnt auf dem Peweßiv, einer Vorstadt, und hat das Vergnügen, jeden Sonntag 7 Kilometer, oft zu Fuß, zum Gottesdienst zu reisen, weil in der Predigerwohnung ein anderer wohnt, der nicht weichen kann, wegen Wohnungsmangel, oder auch nicht weichen will.

F. Brauer.

Bericht

über die Vereinigungskonferenz in Polen,

abgehalten in Lodz am 6. u. 8. Dezember 1919.

Am ersten Konferenztage, Sonnabend, den 6. Dezember, um ½10 Uhr, fanden sich die Abgeordneten der Gemeinden im Vereinssaal zur Beratung ein. Br. Jordan, Prediger der Lodzer Gemeinde, machte die Einleitung. Nach Gesang des Liedes 293 wies er hin auf die Bitte des Herrn: „Dein Reich komme", und führte in schöner Ansprache aus, daß diese Bitte das Hauptgebet der Konferenz sein müßte. Worauf sich die Versammlung auf die Kniee niederließ und einige Brüder in herzlichem Gebet den Segen Gottes zu den Beratungen herabflehten. Br. Brauer, der Vorsitzende der Vereinigung, nahm seinen Platz ein und begrüßte die Konferenz, anschließend an das Wort Joh. 17, 11. 16. 17., aufs herzlichste, worauf er die Vertreter der Gemeinden ersuchte, ihre Mandate auf den Protokolltisch niederzulegen.

Konstituierung der Konferenz.

Die Mandate ergaben, daß folgende Gemeinden durch nachstehende Abgeordnete vertreten sind: 1. Lodz I: R. Jordan, A. Horak, G. Horak, E. Eichorst, A. Weber, A. Schnell, Fr. Wenske, J. Speidel, J. Fester. 2. Lodz II: W. Ulrich, L. Herke, J. Hübner, H. Speidel, B. Götze. 3. Zdunska=Wola: J. Seidel, G. Wilde, J. Scholl, A. Lach, O. Lenz, G. Job. Eichstät, Bonas, Kind. 4. Rypin: H. Neumann, K. Lotze, E. R. Wenske. 5. Warschau: F. Brauer, G. Karle, S. Loniewski. 6. Zyrardow: L. Horn, R. Witt, L. Rumminger, Fr. Schweiger. 7. Bialystok: A. Müller. 8. Kicin: G. Teßmann, A. Truderung, K. Brechlin. 9. Kondrajetz: G. Naber, H. Truderung. 10. Plouschewize: G. Kleiber. 11. Lipuwek: B. Efa. 12. Alexanderow: A. Rode, G. Bloch. 13. Zgierz: Druse, Semmler. 14. Dombie: A. Rosner. 15. Petrikau: J. Krüger. 16. Zelow: R. Jersak. 17. Zerulin: W. Tuczek. 18. Radawezyk: A. Knoff. Polenmissionar H. Strzelec.

Die Konferenz wurde durch zwei hohe Gäste beehrt, nämlich Br. Dr. Brooks aus Nordamerika und Br. Drews aus Posen, denen bereitwilligst Sitzrecht mit beratender Stimme erteilt wurde.

Demnach betrug die Gesamtzahl der Abgeordneten 54 Personen. Außer den Abgeordneten war auch eine größere Anzahl Gäste aus den Orts= und Nachbargemeinden erschienen.

Br. Brauer unterbreitete hierauf der Konferenz den

Jahresbericht.

Bei Erwähnung der 117 heimgegangenen Mitglieder unserer Vereinigung ehrte die Konferenz ihr Andenken durch Aufstehen und Singen des Liedes 682 V. 5, 6.

Wahl der Konferenzbeamten.

a) Durch Akklamation wurden als Schriftführer die Brüder E. Pladek. A. Knoff, J. Fester und B. Götze gewählt, letzterer als verantwortlicher Protokollverfasser. b) Zur Zählkommission wurden die Brüder R. Jordan und R. R. Wenske gewählt. c) Zu Kassenrevisoren wurden die Brüder L. Horn und A. Schnell ernannt. d) Die Konferenzleitung

wurde den Brüdern Fr. Brauer als erstem und O. Lenz als zweitem Vorsitzenden anvertraut.

Der Vorsitzende gab vor allem den auswärtigen hohen Gästen das Wort, zunächst Br. Drews. Br. Drews gibt seiner Freude Ausdruck, daß er unter uns weilen darf. Er wollte schon früher zu uns kommen, besonders in unserer schwersten Zeit, ist aber durch Zeitverhältnisse verhindert worden. Sie freuen sich drüben, daß sie uns ein wenig helfen konnten, wir sollen nur nicht unzufrieden sein, daß sie so wenig getan haben. Von der Westpreußischen Vereinigung wurden die Brüder H. Sommer und Soltau ernannt, unter uns zu sein, sind aber verhindert worden. Gleichzeitig übermittelt Br. Drews herzliche Grüße von den Gemeinden Deutsch-Polens.

Nachdem Br. Brauer die Grüße erwidert hatte, gab er

Dr. Brooks aus Amerika als dem Hauptgast der Konferenz Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Durch Uebersetzung von Schw. Martha Wenski sprach er zur Konferenzversammlung. Er ist tief gerührt durch den Geist, der ihm aus der brüderlichen Gemeinschaft entgegenweht. Wenn auch die Reiseschwierigkeiten sehr groß waren, so freut er sich doch, Polen besuchen zu können. Dr. Brooks übermittelt die herzlichsten Grüße von den amerikanischen Baptisten. Er ist der Sekretär der amerikanischen Missionsgesellschaft. Der Zweck seiner Reise ist, die augenblicklichen Nöte unseres Volkes kennen zu lernen und dann seiner Gesellschaft Bericht zu erstatten, damit uns so schnell als möglich Hilfe gesandt werden kann. Nächstes Frühjahr kommt er wieder mit einer Kommission von vier bis fünf Brüdern. Diese wird alle Länder Europas besuchen, und wenn sie nach Polen kommt, dann will sie die Vertreter unserer Vereinigung sehen und sprechen.

Br. Brauer dankte für die Grüße und Mitteilungen, besonders dafür, daß unsere augenblicklichen Bedürfnisse gestillt werden sollen. Wir brauchen sofort 60 000 bis 70 000 Mark. Wenn wir die bekommen, dann ist uns vor der Hand geholfen. Die große Teuerung hemmt auch unser Werk. Wir wünschen, daß der Bruder die besten Eindrücke mitnehmen möchte.

Dr. Brooks verspricht, alles zu tun, damit unser Wunsch erfüllt werde.

Die Nachmittagssitzung wird um 3 Uhr bestimmt.

Geschlossen wird um 12 Uhr mittags mit Gesang des Liedes 681 V. 1 und Gebet von Br. Lenz.

„Ob's ihnen wohl geht?"

II. Kor. 4, 26, 27.

„Wie geht es Dir? Bist Du gesund?" Mit diesem Gruß, mit dieser Frage begegnen wir oft einander. Leider allzu oft denken wir dabei nur an das Wohlergehen des Körpers und an die leibliche Gesundheit. Jedoch die Bibel spricht auch von einer gesunden und kranken Seele. Ist die Seele krank, so ist der ganze Mensch vom Scheitel bis zur Fußsohle nicht gesund. Und was würde es uns sogar nützen, körperlich gesund zu sein und dabei verloren gehen. Die Seele ist der unsterbliche Teil unseres Wesens, das Allerwichtigste ist deshalb, ob die Seele gesund ist.

Gegenwärtig stehen auch noch viele unter den Fahnen: unsere Brüder und Freunde, Väter und Söhne. Sie stehen da oft so ganz allein in der Welt, und wir fragen bange vor dem Herrn: „Sind sie gesund? Ob's ihnen wohl geht?"

Sicher fragt sich ein Jeder, was kann ich tun um hier zu helfen. Wir wollen doch alle, daß unsere Lieben im Heer gesund nach Leib und Seel' heimkehren, daß sie stark im Herrn werden. Wir wollen mehr, daß nämlich noch viele, viele gerade im Militär den Heiland erkennen. Gott segne nach dieser Richtung hin die polnische Armee.

Was kann ich tun, daß es unseren Jungen wohl gehet?

1. Laßt uns für sie beten. Das Gebet ist eine Kraft. Die Fürbitte hat eine rettende und eine bewahrende Macht.

Beten heißt die Losung.

2. Laßt uns Interesse für die Soldaten bekunden. In unseren Versammlungen erscheinen oft unsere Jungen im Waffenrock. Laßt uns sie zum nächsten Mal einladen, sprecht mit ihnen über das Heil ihrer Seele, veranlaßt sie andere einzuladen. Wenn es Brüder auf der Durchreise sind, so stellt sie der Gemeinde vor, laßt sie am Abendmahl teilnehmen, übt an ihnen Gastfreundschaft und zeigt ihnen, daß ihr sie lieb habt. Die Prediger sollten in ihren Predigten auch auf das Soldatenleben

Bezug nehmen und ihre Zuhörer im Waffenrock berücksichtigen. Die Vereine könnten Soldatenabende einrichten und in Unterhaltungsabenden, Bibel- und Gebetsstunden Soldatenbrüder zum Worte kommen lassen.

Mehr Interesse für die Soldaten ist die Parole!

3. Gebt ihnen kräftige christliche Lektüre. Die Presse ist die größte Weltmacht. Unsere Soldaten lesen viel, aber es ist fraglich, ob Gutes. Die letzte Jugendkonferenz in Lodz, wie auch schon vorher eine Kreiskonferenz in Grabiniec, hat an die Soldaten in Liebe gedacht und Soldatenpfleger ernannt. Zum Soldatenpflegekomitee gehören: Br. Pladek, Schw. Horok Pred. Fester, Br. Palinski und auch meine Wenigkeit. Diese im Kleinen angefangene Arbeit hat Gott insofern gesegnet, daß schon eine gewisse Anzahl von Dankschreiben vorliegt und was die Hauptsache ist, die lieben Briefschreiber bitten um Schriften für die Kameraden. Unser Schriftenvorrat ist sehr gering. Wir brauchen polnische und deutsche Traktate, Blätter und Zeitschriften.

Füllt uns die Hände mit christlicher Lektüre für die Soldaten!

4. Meldet uns alle Soldatenadressen. Wir haben die Arbeit mit zehn Adressen angefangen und gegenwärtig sind es schon 60 Anschriften. Viele Gemeinden und Vereine haben ihre Brüder und Freunde im Heere noch nicht angemeldet. Tut es sofort! Eile tut not! Laßt sie der Segnungen der Soldatenpflege teilhaftig werden. Es ist wünschenswert, daß immer beigefügt wird, ob der Angemeldete Bruder oder Freund ist. Sehr wichtig ist es, daß jede Adreßveränderung umgehend angemeldet wird. Gern nehmen wir an Photographien der Angemeldeten und Bilder aus ihrem Soldatenleben. Am herrlichsten sind solche Bilder, wo die Krieger sich mit dem Testament in der Hand um das Wort scharen. Wir wollen bei genügender Bilderzahl zum Andenken an diese Arbeit einen Kriegsalbum anlegen. Besonders könnten uns wohl hierin helfen die Väter, deren Söhne im Heer sind, und Frauen, deren Männer dienen. Alle aber sollen es für ihre Pflicht halten, mitzuwirken, daß

alle Soldatenadressen nach Lodz wandern an Frau Frida Horak, Lodz, Sienkiewicza 37.

5. Unterstützt die Soldatenpflege mit Euren Liebesgaben. Wer die Soldatenbrüder und Freunde lieb hat, wer es begreift, wie wichtig die Arbeit für unsere Denomination ist, für unseren Meister und für Pflegebefohlenen, der kann nicht anders handeln, als die gute Sache mit Geldmitteln zu unterstützen. Wissen wir die begonnene Arbeit zu schätzen, verstehen wir ihren Wert und Bedeutung, so lassen wir sie nicht untergehen.

Es sollte unsere Losung sein: 1. jedem Soldaten ein Neues Testament, 2. jedem christliche Lektüre, 3. dem Unbekehrten Anregung zum Heilsuchen, 4. dem Gläubigen Anleitung zur Philippus- und Andreas-Arbeit (Joh. 1, 41—46), 5. Berücksichtigung der persönlichen Wünsche und Bedürfnisse.

Schriften, Testamente, Korrespondenz kostet Geld und der Heiland ruft den Gläubigen zu: „Gebt ihr ihnen zu essen."

Darum:

alle freiwilligen Liebesgaben mit dem ausdrücklichen Vermerk „für Soldatenschriften" wandern an:

Frau Frida Horak, Lodz, Sienkiewicza 37.

Euer Bruder in Christo
K. Libal,
Warszawa, Leszno 99 m. 46 I.

Komiteesitzung.

Die Brüder vom Vereinigungskomitee waren am Mittwoch, den 26. Februar, wieder in Lodz in der bequemen Wohnung des Bruders A. Horak versammelt. Es handelte sich um Aufstellung, Bestimmung und Teilung. Es ging öfter ziemlich heiß und laut her. Jeder vertrat seine Domäne aufs eifrigste. Den meisten leuchtete es jetzt erst ernstlich ein, welche Fehler sie begangen haben bei der Angabe der Bedürfnisse bezüglich der Unterstützung für Notleidende. Was sie als tägliche Ration in Anbetracht der Teuerung hätten sollen berechnet haben, gaben sie in ihrer ängstlichen Bescheidenheit als wöchentliches Höchstmaß an. Teilweise geschah solches infolge des Unglaubens resp. Mißtrauens, teilweise auch der Überraschung wegen. – Unsere Gemeinden haben die ganze Kriegszeit hindurch so wenig Hilfeleistung von außen gehabt, daß sie in einem gewissen Sinne die Sache apatisch ansahen, selbst als sie den Vertreter der amerikanischen Brüder Dr. Brooks unter sich hatten. Die Abgeordneten wagten nicht die Seile höher zu spannen, um nicht als ausverschämte ganz abgewiesen zu werden. Jetzt erst, da die Hilfe aktuell geworden und die Teuerung der allernotwendigsten Ge-

brauchsartikel auf das dreifache im Preise gestiegen ist, gehen ihnen die Augen auf. Man gibt sich nun der tröstenden Hoffnung hin, den verhängnisvollen Fehler noch wett zu machen, wenn die Kommission kommen wird. Die Predigerunterstützung, auf die man sich so außerordentlich freute, genügt jetzt auch nicht. Was uns im Dezember genügend deuchte, ist im Februar nicht halb genug. Das Pfund Butter kostet gegenwärtig 40 Mark und ein Ei 2,50 M. und so hält jeder Artikel Schritt im Aufwärtstempo. — Für Kleidung und Schuhware bleibt nichts. Ein Paar Damenschuhe kosten heute 1 600 M. und Herrenstiefel kosten 2 000 M. Ein Anzug von Schundstoff, den wir vor dem Kriege kaum angesehen hätten und für 25 M. zu haben war, kostet über 2 oder 3 Tausend Mark. Wir sind unseren amerikanischen Glaubensgenossen zu großem Dank verpflichtet für das, was sie im Liebesdrang tun, doch rufen wir, durch die Neugestaltung der Dinge gezwungen, um Verdoppelung, Verdreifachung der Gabefreudigkeit, zumal jetzt für verhältnismäßig wenig Dollar hier große Summen eingewechselt werden. Um so mehr, da unsere Gemeinden bei früheren Spenden fürs Land, an denen die amerikanischen Baptisten großen Anteil genommen, nicht berücksichtigt worden sind. — Bruder William Kuhn und sein Missionskomitee hat sich auch in allem Ernst aufgemacht seinen notleidenden Brüdern tatkräftig beizustehen leider gehen die Sendungen so schneckenhaft, als wären wir nicht Hungerleidende. Endlich kommen sie, und auch dann jubeln wir, denn immer treffen sie zu rechter Zeit ein. Viel Geld und auch Ware, die für uns bestimmt ist, geht nach Deutschland, wie uns ein maßgebender Bruder neulich schrieb, weil ihnen von uns, als Vergessenen, die Adressen fehlen. Bruder Kuhn wird uns im Frühjahr besuchen, worüber wir uns höchlichst freuen. Den Augen kann man mehr trauen, wie den Ohren. Wir wollen ihn bei uns willkommen heißen, als einen Engel und Vertreter der vielen bekannten und unbekannten Geschwister drüben, die uns Hilfe senden. Möge ihn der Herr geleiten zu Wasser und zu Land! Wir grüßen Dich von fern!

Bruder Strzeletz war zugegen. Welchen Eindruck er davon getragen, wissen wir nicht. Vielleicht nicht den besten. Doch überzeugte er sich, wie jeder das meiste für sich und die Seinigen haben wollte, wie hungrige zu tun pflegen. Die Jünger zankten untereinander und es ging da noch gar nicht mal ums Geld. So wird man uns verstehen und nichts verargen, wenn wir laut sprachen, die brüderliche Liebe hat unter der Hitze im Geschäftsdrang keineswegs gelitten.

F. Brauer.

Adresse: Warschau, Grzybowska 54.

Anordnung. Achtung!

Der Hausfreund ist anstatt zweiwöchentlich monatlich erschienen. Das hatte seinen Grund. Erstens konnte man keine Druckerei auftreiben, welche die Arbeit so schnell bewältigen konnte, zweitens fürchtete auch unser Bruder Drews, der die Korrektur gemacht, den Kostenpunkt. Die Brüder haben nun doch beschlossen, das Blättchen zweiwöchentlich, wie die Konferenz es wünschte, kommen zu lassen und den Abonnementspreis insofern festgestellt, als anstatt für den Jahrgang, fürs Einzelblatt gezahlt werden soll, und zwar zu einer Mark pro Blatt. Das wird nicht so schwer sein, als auf einmal 24 Mark zu zahlen. Billiger kann die Einzelnummer nicht abgegeben werden. Natürlich kann auch auf einmal gezahlt werden, wem es bequemer erscheint. Der Preis soll auf der Nummer stehen. Zum Kassierer für den Hausfreund ist Bruder B. Götze, Prediger, Lodz, Wegnerstr. 1, ernannt, und sind von nun an alle Bestellungen und Gelder an seine Adresse zu richten.

Das Blatt ist den Preis wert. Niemand sollte sich zurückhalten lassen, es zu halten. Heute ist eine polnische Mark kein großes Geld. —

Wir drücken gleichzeitig die Hoffnung aus, daß sich unter den gutstehenden Brüdern und Freunden auch solche finden werden, die darin einen Dienst Gottes erblicken werden, wenn sie das Doppelte und Mehrfache des Preises zahlen, zum besten der Soldaten, die nicht zahlen können, aber den Hausfreund zugesandt bekommen.

Die Schriftleitung.

Aufruf!

An alle Brüder und Schwestern, die die Feder bemeistern können. Unser Vereinigungsorgan, wenn es geschmackvoll, mannigfaltig, den Verhältnissen entsprechend und für alle anziehend sein soll, so müssen sich viele Hände regen, um ihm den Inhalt zuzuführen. Besonders ersuche ich ergebenst die Brüder Prediger, das Blatt wohlgefällig anzusehen und für dasselbe selbstverfaßte Artikel und gefundene, aber zur Lektüre verwendbare Erzeugnisse zu senden. Bitte den

Nachdruck darauf zu legen, daß das Blättchen unser Organ ist, dem man naturgemäß die erste Aufmerksamkeit zuwenden muß.

Gleichfalls wende ich mich an alle anderen Mitglieder der Gemeinden, sich reichlich an der Stofflieferung zu beteiligen. — Man lasse sich nicht abhalten durch die Furcht des mangelhaften Schreibens oder Denkens. Wagt es nur ohne Furcht und Grauen. Wir sind uns ja nicht fremd. Der Schriftleiter wird alles so zurechtmachen, daß es gedruckt und gelesen werden kann. Seid nur nicht bange! Packt hurtig die Feder an und schreibet: Begebenheiten aus eurem Leben, über eure Freuden und Leiden, über eure Bekehrung und das Heilsverlangen um euch hören. Auch über Saat und Ernte, über euren Viehstand. Das alles hat heute einen großen Wert.

Darum auf zu dem Werk, in dem Dienste des Herrn!

Verbleibe in Erwartung euer Bruder im Herrn.

F. Brauer,
Warschau, Grzybowska 54.

Sprüche für Haus, Beruf und Leben.

Entbehre
Lieber Glück und Ehre,
Als daß um irdischen Tand
Deine Seele Schaden fand.

Wer kargt, um Schätze zu erwerben,
Erwirbt sich selber ein täglich Sterben
Und ein Gelächter seiner Erben.

Den Geizhals und ein fettes Schwein
Sieht man im Tod erst nützlich sein.

Ehrwürdig ist der Greis, von dem man sagt:
Er ist ein Mann, auch noch so hoch betagt.

Willst du leben froh und in die Länge,
Leb' in der Jugend hart und strenge.

Wer seine Bess'rung aufs Alter spart,
Hat seine Sache gar schlecht verwahrt.

Hast du ein Amt, so warte sein,
So wirst du und das Amt gedeih'n.

Willst du Beeren pflücken,
So mußt du dich wohl bücken.

Vorurteil und Unverstand
Sind härter als manche Felsenwand.

Du sehr veracht'ster Bauernstand,
Bist doch der beste in dem Land.

Ackerwerk,
Wackerwerk.

Vermischtes.

Eine Frage. Wie kommt es, daß so viele Menschen auf ein verfehltes Leben zurückblicken mit der Klage: „Das Leben hielt uns nicht, was es uns versprochen hat!" Sie suchten das, was die Welt als Glück vorspiegelt, und das erwies sich als Trug. Wem hätte das Leben je etwas versprochen? Das Leben verspricht nichts, wohl aber die Welt und das eitle Herz, und beide täuschen. Diese Leute hätten hören sollen, was Gott verspricht, dann würden sie ruhig und friedvoll gewesen sein.

Gute Antwort. Als A. Monod einmal vom König Ludwig Philipp zu Tisch geladen war, glaubte sich der mitanwesende Erzbischof von Paris einen Scherz mit dem protestantischen Pastor erlauben zu dürfen und sagte: „Herr Pastor, als ich gestern an einer Ihrer Kapellen vorüberkam, sah ich durchs Fenster einige Leute um einen großen Ofen stehen! In der protestantischen Kirche ist's wohl recht kalt?" — „Denken Sie sich, Ew. Gnaden," antwortete Monod mit großer Ruhe, „als ich gestern vor der Notredamekirche vorbeikam, sah ich am hellen Tage Kerzen brennen! In der katholischen Kirche ist's wohl recht finster?"

Quittungen.

Für den Hausfreund gesammelte freiwillige Gaben anläßlich der Brüderberatung in Lodz.

Joh. Speidel 200 M., Adolf Horak 500 M., F. Wenske 100 M., K. Strzelez 20 M., Joh. Hübner 25 M., W. Ulrich 10 M., H. Speidel 15 M., L. Herke 5 M., G. Horak 500 M., Karl Jersak 20 M., A. Nissel 5 M., F. Fiedler 5 M., A. Hoffmann 5 M., A. Güldner 5 M., Johanna Götze 10 M., N. Pusahl 5 M., Peda 40 M., E. Carl 10 M., E. R. Wenske 100 M., Wilhelm Wenske 30 M., G. Herke 10 M., Job 10 M., F. J. Seidel 10 M., Karl Witt 25 M., August Lach 50 M., A. Weber 20 M., Christian Eva 10 M., G. Scheibner 20 M., F. Schmidt 20 M., Masloch 5 M., M. Semek 5 M., B. Fiedler 5 M., Kind 200 M. Wilde 50 M., Heinr. Neumann 100 M., Stan. Loniewski 5 M., Lotze 50 M., Truderung 25 M., A. Müller 25 M., G. Naber 25 M., A. Rade 25 M., A. Druse 25 M., A. Semler 5 M., J. Scholl 50 M., J. Eichstädt 25 M., F. Schweiger 50 M., A. Knoff 10 M., Fester 20 M., Eichhorst 10 M., Theob. Speidel 20 M., Einige Personen der Gemeinde Lodz II 7 M., S. Bartsch 1,50 M., zusammen 2528,50 M.

Alle Bestellungen und Gaben sind zu richten an den Kassierer B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Verlag von F. Brauer in Warschau. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Posen.